

baccara

Herzensbrecher

Drei sinnliche Milliardäre
zum Küssen

3 ROMANE

CLASSICS

*Maureen Child, Barbara Dunlop, Robyn
Grady*

**BACCARA HERZENSBRECHER
BAND 6**

IMPRESSUM

BACCARA HERZENSBRECHER erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA Postfach 301161, 20304 Hamburg
Verlag Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuausgabe in der Reihe BACCARA HERZENSBRECHER
Band 6 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2012 by Maureen Child
Originaltitel: „An Outrageous Proposal“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Edigna Hackelsberger
Deutsche Erstausgabe 2014 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1809

© 2011 by Barbara Dunlop
Originaltitel: „Billionaire Baby Dilemma“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Maike Stein
Deutsche Erstausgabe 2013 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe COLLECTION BACCARA, Band 1763

© 2011 by Robyn Grady
Originaltitel: „The Billionaire's Bedside Manner“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Peter Müller
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1739

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733726515

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

MAUREEN CHILD
Irischer Frühling mit
dem Milliardär

1. KAPITEL

„Ich flehe dich an, bitte nicht pressen!“ Sean Connolly spähte misstrauisch in den Rückspiegel, dann lenkte er den Blick sofort wieder auf das kurvige Sträßchen vor sich. Warum zum Teufel war das Los ausgerechnet auf ihn gefallen, eine Hochschwangere mit heftigen Wehen ins Krankenhaus zu fahren?

„Konzentrier dich lieber auf die Straße, Sean“, fuhr ihn sein Cousin Ronan vom Rücksitz aus an. Er hielt seine Frau mit dem riesigen Babybauch fest im Arm, da der Anschnallgurt für sie zu kurz war.

„Ronan hat recht“, warf Georgia Page vom Beifahrersitz aus ein. „Konzentrier dich aufs Fahren, Sean.“ Sie drehte sich zur Rückbank um. „Halt durch, Laura“, machte sie ihrer Schwester Mut. „Wir sind gleich da.“

„Nun beruhigt euch alle mal“, meldete sich Laura. „Ich werde schon keine Sturzgeburt im Auto haben.“

„Alles, nur das nicht“, murmelte Sean und gab Gas.

Bis jetzt hatten ihm die schmalen, kurvigen Sträßchen seines Heimatlands Irland nichts ausgemacht. Aber an diesem Abend wünschte er sich nichts sehnlicher als dreißig Kilometer freie Autobahn bis zum Krankenhaus in Westport.

„Deine spöttische Bemerkung ist nicht gerade hilfreich“, sagte Georgia mit einem kritischen Seitenblick zu ihm.

„Immerhin fahre ich ja“, entgegnete er. Ein verstohлener Blick in den Rückspiegel zeigte ihm Lauras

schmerzverzerrtes Gesicht.

Sie stöhnte, und Sean biss die Zähne zusammen. Zu der normalen Panikreaktion eines Mannes in Gegenwart einer Frau in Wehen kam erschwerend hinzu, dass sein Cousin halb verrückt war vor Sorge um seine heiß geliebte Ehefrau. Sean beneidete Ronan bisweilen insgeheim ein wenig, andererseits dachte er im Moment auch erleichtert: Ronan, ich möchte nicht mit dir tauschen ...

Seltsam, wie schnell das Leben für einen Mann kompliziert werden konnte, wenn er nicht aufpasste. Vor einem Jahr noch waren er und sein Cousin Ronan fröhliche, eingeschworene Singles gewesen. Und jetzt war Ronan verheiratet, künftiger Vater, und Sean war gerade mit dabei, der nächsten Generation der Connollys auf die Welt zu verhelfen. Er und Ronan wohnten nur ein paar Minuten voneinander entfernt und waren eher wie Brüder aufgewachsen als wie Cousins.

„Kannst du nicht ein bisschen mehr auf die Tube drücken?“, flüsterte ihm Georgia zu.

Georgia, Lauras Schwester, war eine kluge, hübsche Frau mit einem Hang zum Sarkasmus, eine Frau, die nicht nur Seans Humor und Intelligenz herausforderte, sondern ihn zugleich auch körperlich anzog. Bisher hatte er Distanz zu ihr gewahrt. Sich mit Georgia Page einzulassen, würde die ganze Situation nur noch komplizierter machen. Zumal ihre Schwester mit seinem Cousin verheiratet war und Ronan auf einmal absurde Beschützerinstinkte in Bezug auf die Frauen seiner Familie entwickelte, für die er sich persönlich verantwortlich fühlte.

Das fand Sean reichlich altmodisch für einen Mann, der bis vor Kurzem noch keine Gelegenheit ausgelassen hatte, um mit seinen zahllosen Verehrerinnen zu flirten.

Trotzdem war Sean auch froh, dass Georgia jetzt in dieser heiklen Situation mit dabei war. Allein schon wegen ihres

gesunden Menschenverstands. Zumindest konnten sich Georgia und Sean gegenseitig den Rücken stärken, und dafür war er dankbar.

Sean sah sie verstohlen von der Seite an und raunte: „Wenn ich nachts auf dieser Straße noch schneller fahre, dann landen wir alle in der Klinik.“

„Ganz recht.“ Georgia hielt den Blick konzentriert auf die Straße vor ihnen gerichtet und beugte sich vor, als könnte sie durch schiefe Willenskraft das Tempo des Wagens erhöhen.

Wenn das irgendjemand schafft, dann Georgia Page, dachte Sean. Er hatte sie vor einem Jahr auf Ronans und Lauras Hochzeit kennengelernt. Und da sie ihre Schwester häufig in Irland besuchen kam, waren Sean und sie mittlerweile ziemlich vertraut miteinander, und er mochte sie gern. Ihre dunkelblauen Augen waren unergründlich, und ihr honigfarbenes Haar hatte einen Stich ins Rötliche. Er schätzte ihren scharfen Verstand, ihren Humor und ihren Familiensinn – den er im Übrigen teilte.

Draußen herrschte tiefste Nacht, und die Scheinwerfer erhellt nur die kurvige Landstraße dicht vor ihnen. Hin und wieder leuchtete am Straßenrand das Licht im Fenster eines Farmhauses auf wie ein Leuchtturm und mahnte sie zur Eile.

Schließlich kündigte ein schwacher Lichtschein am Horizont die Stadt Westport an. Jetzt war es nicht mehr weit, und er atmete erleichtert auf.

„Gleich sind wir da“, verkündete er und erntete ein dankbares Lächeln von Georgia.

Vom Rücksitz aus beendete kurz darauf ein gequälter Aufschrei aus Lauras Mund Seans Erleichterung abrupt. Sie waren noch nicht in Sicherheit. Mit äußerster Konzentration fuhr er so schnell, wie die Straße es zuließ.

Nur Stunden später - allerdings kam es ihnen vor wie Tage später - verließen Sean und Georgia die Klinik wie Überlebende nach einer furchtbaren Schlacht.

„Mein Gott“, sagte Sean und stöhnte, als sie in den Nieselregen eines irischen Winternachmittags hinaustraten. „Mir kommt es so vor, als sei das die längste Nacht meines Lebens gewesen.“

„Geht mir genauso“, stimmte ihm Georgia zu. „Aber es war die Aufregung wert.“

„Allerdings. Die Kleine ist wirklich süß.“

Georgia lächelte. „Fiona Connolly. Klingt schön, und trotzdem auch kraftvoll.“

„Das stimmt, und die Kleine hat ja auch schon ihren Vater um ihren winzigen Finger gewickelt.“ Beim Gedanken an den Gesichtsausdruck seines Cousins, als er seine neugeborene Tochter zum ersten Mal auf dem Arm hielt, schüttelte er den Kopf. Dieser Anblick konnte einen eingefleischten Single schon fast ... nun ja, sei's drum.

„Ich bin erschöpft und zugleich irgendwie auch elektrisiert.“

„Geht mir genauso“, pflichtete Sean ihr bei. „Als wäre ich einen Marathon gelaufen.“

„Dabei haben wir nur dagesessen und gewartet.“

„Manchmal ist gerade das am allerschwersten.“

Georgia musste lachen. „Da ist Laura aber sicher ganz anderer Meinung.“

„Stimmt.“ Er lächelte verständnisvoll.

Georgia seufzte und hakte sich bei Sean unter. „Ronan wird bestimmt ein toller Vater. Und Laura ... sie hat sich so sehnsüchtig eine eigene Familie gewünscht.“ Sie wischte sich verstohlen die Tränen aus den Augen.

„Genug geweint jetzt“, befahl Sean und drückte ihren Arm.

„Ich habe genau gesehen, dass du auch feuchte Augen hattest. Das nenne ich harte Schale, weicher Kern.“

„Nun ja, wir Iren sind einfach ein sentimentales Völkchen“, gab er zu und wandte sich, immer noch bei ihr untergehakt, in Richtung Parkplatz.

„Das finde ich ja auch so liebenswert an dir ...“

Er sah sie überrascht an.

„.... und bei den Iren im Allgemeinen“, ergänzte sie hastig.

„Nun ja.“ Er musste über ihr Zurückrudern lächeln. Es war ein wunderschöner Nachmittag. Leichter Regen, frischer Wind, und im Krankenhaus hinter ihnen krähte ein neuer Erdenbürger. „Du bist im vergangenen Jahr so oft in Irland gewesen, dass du selbst schon fast eine halbe Irin bist, nicht wahr?“

„Darüber habe ich mir auch schon Gedanken gemacht“, gab sie zu. „Zumindest darüber, hierherzuziehen. Dauerhaft.“

„Wirklich?“ Freudig überrascht stützte er sich mit den Unterarmen auf die Wagentür und sah sie neugierig an. „Und was hat dich dazu bewegt? Deine neugeborene Nichte?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Das sicher auch. Aber vor allem mag ich das Leben hier auf dem Land. Die Leute sind freundlich, dazu die herrliche Landschaft. Ich fühle mich hier unglaublich wohl.“

„Weiß Laura darüber Bescheid?“

„Noch nicht.“ Sie sah ihn eindringlich an. „Also behalt es bitte noch für dich. Sie hat im Moment keinen Kopf für solche Gedanken.“

„Stimmt. Aber sie würde sich sicher freuen, ihre Schwester ganz in der Nähe zu haben.“

Sie strahlte ihn an und nahm auf dem Beifahrersitz Platz. Sean schloss die Tür hinter ihr, und als er zu seiner Seite des

Wagens ging, dachte er insgeheim, dass auch er nichts dagegen hätte, Georgia in seiner Nähe zu wissen.

Eine halbe Stunde später öffnete Georgia die Eingangstür zu Lauras und Ronans geräumigem Landhaus und fragte Sean mit einem Blick über die Schulter: „Willst du noch auf ein Gläschen mit reinkommen?“

„Ich glaube, wir haben uns eins verdient“, erwiderte er und trat hinter ihr ein. „Vielleicht sogar ein ganzes Dutzend.“

Sie lachte gut gelaunt. Tatsächlich war sie in Hochstimmung: Ihre Schwester war glückliche Mutter geworden, und Georgia fühlte sich überglücklich, dass sie sich dazu durchgerungen hatte, zur Geburt des Babys nach Irland zu reisen. Nicht auszudenken, wie schäbig sie sich vorgekommen wäre, jetzt Tausende von Kilometern weit weg zu sein.

„Ronans Haushälterin Patsy besucht gerade ihre Tochter Sinead in Dublin“, fiel ihr wieder ein. „Wir müssen uns also selbst verköstigen.“

„Mir ist im Moment nach allem anderen als nach Essen zumute“, erklärte Sean.

Flirtet er etwa mit mir? fragte sich Georgia, doch dann verwarf sie diesen Gedanken sofort wieder. Sie schüttelte den Kopf und erinnerte sich daran, dass sie sich zusammen ein Gläschen genehmigen wollten. Oder auch mehrere.

Plötzlich hörten sie ein lange anhaltendes, markenschütterndes Jaulen aus dem Inneren des Hauses. Georgia zuckte erschreckt zusammen, doch dann musste sie lachen. „Wahrscheinlich haben sich die Hunde wegen des Regens in die Küche geflüchtet.“

„Und Hunger haben sie sicher auch.“ Sean ging mit ihr in den hinteren Teil des Gebäudes.

Georgia kannte mittlerweile das Haus ihrer Schwester wie ihr eigenes. Jedes Mal, wenn sie in Irland war, wohnte sie

hier bei ihr und Ronan, denn es gab so viel Platz, dass sie bequem ein Familientreffen mit hundert Teilnehmern abhalten könnten. Sie öffnete die Tür zu der geräumigen Küche mit den supermodernen Küchengeräten und langen Granitarbeitsflächen. Alles war perfekt aufgeräumt – nur die beiden Hunde bestürmten sie schwanzwedelnd.

Deirdre war ein großer, tapsiger irischer Hirtenhund, dessen Augen von dem zottigen Fell so vollkommen verdeckt waren, dass er nur durch ein Wunder nicht ständig gegen die Wände lief. Der zweite Vierbeiner im Haus war der riesige, gutmütige Beast, und das Netteste, was man über ihn sagen konnte, war, dass er an Herzlichkeit wettmachte, was ihm an Schönheit fehlte. Da Beast als Erster bei ihr war, kraulte Georgia ihn hinter den Ohren, und der große Hund schüttelte sich vor Wohlbehagen. Und Deirdre versuchte sofort, ihn zur Seite zu drängen.

„Schon gut, zuerst kriegt ihr euer Fressi, aber dann bekommen wir unsere Drinks“, verkündete Georgia.

„Bin schon dabei.“ Sean ging zur Speisekammer, und ein paar Minuten später hatte er den beiden Hunden frisches Wasser und ihre gefüllten Futternäpfe hingestellt.

Georgia ging ihm voraus zum Wohnzimmer, und ihre Absätze klackten auf dem Parkettboden.

„Also Patsy ist in Dublin bei ihrer Tochter“, sagte Sean. „Geht's Sinead gut mit ihrer neuen Familie?“

„Nach allem, was Pat erzählt, läuft alles großartig“, erwiederte Georgia.

Laura hatte ihr erzählt, dass Sinead Hals über Kopf heiraten musste, weil sie schwanger war. Mittlerweile hatte Sinead einen Jungen bekommen, und ihr neuer Mann nahm derzeit eine Demo-CD auf. Er und seine Freunde spielten irische Folkmusik, und dank Ronans Kontakten zu einer Plattenfirma hatte er gute Chancen, damit groß herauszukommen. „Sie vermisst es, dass Sinead nicht mehr

in ihrer Nähe wohnt, aber sobald die Demo-CD fertig ist, werden sie wohl alle wieder nach Dunley zurückkommen.“

„Daheim ist es eben doch am schönsten“, meinte Sean. „Und dennoch hast du vor, von deinem Zuhause fortzugehen und dich an einem anderen Ort niederzulassen.“

„Ja, das werde ich wohl tun.“

Dass er ihre Absicht offen aussprach, ließ sie realer erscheinen, als sie ihr vergangene Woche noch vorgekommen war. Aber der Plan geisterte ihr schon länger im Kopf herum und fühlte sich auch ... irgendwie richtig an. Mit gewissen Risiken behaftet ... aber gut. Zwar gab sie auch eine Menge auf, aber andererseits konnte sie damit auch die Anspannung und die schlimmen Erinnerungen an eine Ehe, die so plötzlich zerbrochen war, hinter sich lassen.

Sie wusste, es wäre eine große Chance für sie, nach Irland zu ziehen. Und sprach nicht auch vieles für eine Veränderung? Dafür, ihr Leben noch einmal richtig auf den Kopf zu stellen, um es interessant zu halten?

Bei diesem Gedanken musste sie lächeln. Interessant. In ein anderes Land zu ziehen. Das Altvertraute zu verlassen ... gut, auch das Neue war ihr bereits wohlvertraut. Seit Laura ihren Ronan geheiratet hatte und nach Irland gezogen war, hatte Georgia die weite Reise aus den USA hierher bereits viermal unternommen. Und jedes Mal war es schwieriger gewesen, wieder fortzugehen. Zurück in ihre leere Wohnung im kalifornischen Huntington Beach. Zurück an ihren Schreibtisch, allein in ihrem Maklerbüro, das sie und Laura zusammen eröffnet hatten.

Sie badete nicht etwa in Selbstmitleid. Aber sie hatte immer stärker das Gefühl, dass ihr das Leben mehr zu bieten hatte, als hinter einem Schreibtisch zu sitzen und darauf zu hoffen, ein Haus zu einem guten Preis verkaufen zu können.

Im Wohnzimmer blieb Georgia wie so oft stehen, einfach nur, um die Schönheit des Raumes zu bewundern. Ein weiß gekachelter Kamin, bestückt mit Feuerholz, das Sean sich bereits anschickte zu entfachen, um gegen diesen trüben, kalten Tag anzukämpfen. Vor der breiten Glasfront erstreckte sich eine weite Rasenfläche, und es regnete noch immer leicht an die Scheiben.

Sobald das Feuer fröhlich flackerte, stand Sean auf und ging zu einem Tischchen mit einer Sammlung von Kristallkaraffen. Er bückte sich jedoch zu dem kleinen Eisschrank daneben.

„Wie wär's jetzt mit einem kleinen Feiertrunk?“, fragte er.

Georgia stellte sich zu ihm. „Wir haben ihn uns redlich verdient, aber ich hätte ihn jetzt auch nicht vermisst. Die Sorge, die Aufregung ...“ Sie sah ihn lächelnd an. „Es war schrecklich, Laura so leiden zu sehen und nichts dagegen tun zu können.“

„Würde es meiner Männlichkeit schaden, wenn ich zugebe, dass auch mich zeitweise die Panik gepackt hat?“

„Deine Männlichkeit steht außer Frage“, versicherte ihm Georgia. Im Gegenteil, sie kannte keinen sonst, der sich weniger Sorgen um seine Männlichkeit machen musste als Sean Connolly. Er sah umwerfend gut aus, war charmant und sexy. Gott sei Dank war sie immun dagegen. Hm, zumindest beinahe immun.

Obwohl sie es eigentlich besser wissen müsste, war sie von Seans Reizen nicht ganz unberührt geblieben. Aber bestimmt war es viel vernünftiger, ihn nur als „guten Freund“ zu betrachten. Mit ihm etwas anzufangen wäre ziemlich riskant, denn seit ihre Schwester mit seinem Cousin verheiratet war, könnten Probleme zwischen ihnen beiden schnell zu einem Familienkrieg führen.

Schließlich gibt es immer Probleme, sobald ein Mann im Spiel ist, dachte sie bedauernd. Doch sie hatte ihre Lektion

gelernt. Sie konnte Seans Gesellschaft auch so genießen ... ohne sich mit ihm einzulassen. Ihr Blick wanderte über seinen groß gewachsenen, muskulösen, aber drahtigen Körper. Und in ihrem Inneren spürte sie ein sengendes Kribbeln, als kämpfte eine unterdrückte Flamme darum, zu einem Freudenfeuer aufzulodern. Das hatte ihr gerade noch gefehlt.

Pass bloß auf! ermahnte sie sich streng. *Anschauen ja, aber auf der Hut bleiben und die Hormone im Griff behalten.* Als er ihr schelmisch zuzwinkerte, fügte Georgia insgeheim hinzu: *fest im Griff behalten.*

Um sich abzulenken, fragte Georgia schwärmend: „Ist sie nicht total süß, die Kleine?“

„Und wie“, pflichtete ihr Sean bei und nahm eine Flasche Champagner aus dem Kühlschrank. „Und sie hat einen vorausschauenden, fürsorglichen Vater. Unser lieber Ronan hat den Kühlschrank nicht nur mit einer, sondern gleich mit drei Flaschen Champagner bestückt.“

„Wirklich sehr umsichtig.“

Er nahm zwei Sektgläser vom Regal hinter der Hausbar. „Hast du die frohe Nachricht schon deinen Eltern überbringen können?“

„Allerdings“, erwiderte Georgia lächelnd. Ihre Mutter war bei der Nachricht über ihr erstes Enkelkind in Freudentränen ausgebrochen. „Ich habe meine Eltern von Lauras Zimmer aus angerufen, als du mit Ronan zum Blumenkaufen runtergegangen bist. Sie konnten sogar zuhören, wie das Baby geschrien hat. Ronan hat ihnen versprochen, dass er ihnen einen Flug bezahlt, wann immer sie herüberkommen können.“

„Das ist ja nett.“ Der Korken knallte, und Sean goss den perlenden Champagner ein, der aussah wie flüssiger Sonnenschein. Dann sagte er: „Auf Fiona Connolly. Möge ihr ein langes und glückliches Leben beschieden sein.“

Georgia stiegen Tränen in die Augen. Sie nippte an ihrem Champagner und meinte: „Das war ein schöner Trinkspruch, Sean.“

Er lächelte sie an, fasste sie an ihrer freien Hand und führte sie zu einem der Sofas hinüber. „Insgesamt war es ein traumhafter Tag, findest du nicht?“

„Stimmt“, bestätigte sie. „Und er ist es immer noch. Ich bin zwar k. o., aber ich könnte jetzt nicht einschlafen. Dafür rauscht mir noch zu viel überschüssiges Adrenalin durch die Adern.“

„Geht mir genauso. Was für ein Glück, dass wir uns gegenseitig Gesellschaft leisten können.“

„Stimmt.“ Georgia streifte die Schuhe ab, zog die Füße aufs Sofa und rieb sich versonnen über den Rist.

Das Knistern und Zischen des Kaminfeuers zusammen mit dem leisen Trommeln des Regens gegen das Fenster schufen eine behagliche Atmosphäre.

„Also“, begann Sean eine Weile später, „erzähl doch mal von deinem Plan, nach Irland zu ziehen.“

Sie hob den Kopf und sah ihn an. Sein dunkles Haar war zerzaust, die braunen Augen wirkten müde, aber interessiert, und das leise Lächeln, das seine Lippen umspielte, hätte eine Heilige verführen können. Georgia nippte an ihrem Champagner, in der Hoffnung, das eiskalte Getränk könnte die Glut löschen, die in ihr aufstieg.

„Ich überlege das schon eine ganze Weile“, sagte sie. „Eigentlich seit meinem letzten Besuch hier. Als ich damals nach Hause zurückgeflogen bin, saß ich im Flugzeug und fragte mich beim Start, warum ich überhaupt abreise.“

Er nickte, als würde er das völlig verstehen, daher fuhr sie fort.

„Eigentlich müsste man ja nach einer Reise gern nach Hause zurückkehren, nicht wahr?“ Sie richtete die Frage mehr an sich selbst als an Sean, und die Antwort darauf

ebenso. „Man müsste sich wieder auf die Rückkehr in den gewohnten Alltag freuen. Aber bei mir war es anders. Je näher ich meinem Zuhause kam, desto nagender wurden bei mir Ernüchterung und Enttäuschung.“

„Vielleicht hat es damit zu tun, dass du von einem Besuch bei deiner Schwester zurückgefahren bist“, vermutete er.

„Wahrscheinlich.“ Sie nahm ein weiteres Schlückchen Champagner. „Laura ist schließlich mehr als meine Schwester, sie ist zugleich auch meine beste Freundin. Ich vermisse sie wirklich, wenn wir nicht zusammen sind.“

„Das glaube ich dir gern.“ Er schenkte ihnen beiden Champagner nach. „Als Ronan in Kalifornien war, habe ich zu meiner Überraschung auch unsere gemeinsamen Pub-Abende sehr vermisst. Das Miteinanderlachen. Und auch das Streiten.“ Er grinste. „Aber wenn du das jemandem weitersagst, dann streite ich alles rundweg ab.“

„Verstehe“, erwiderte sie lachend. „Als ich wieder daheim war und am nächsten Tag in unserem - in meinem - Maklerbüro saß und gelangweilt aus dem Fenster starrte und auf Kunden wartete, hatte ich plötzlich das Gefühl, dass alle Passanten draußen wohl genau das taten, was sie gern tun wollten. Alle außer mir.“

„Ich dachte, es macht dir Spaß, Häuser und Wohnungen zu verkaufen“, entgegnete Sean. „So wie Laura es mir geschildert hat, wart ihr gerade erst dabei, die Firma aufzubauen.“

„Ja, das stimmt“, pflichtete sie ihm bei. „Aber keiner von uns beiden stand mit ganzem Herzen hinter der Geschäftsidee. Ist das nicht sonderbar?“ Georgia wandte sich Sean zu und blickte ihm ins Gesicht.

Wow, dachte sie, er sieht wirklich umwerfend aus.

Sie kniff die Augen zusammen und betrachtete misstrauisch den perlenden Champagner in ihrem Glas. Vielleicht zeigte er schon Wirkung und vernebelte ihr den

Verstand, sodass sie für den Charme und die Attraktivität des Connolly-Clans empfänglicher wurde. Doch gleich darauf wischte sie den Gedanken beiseite. Empfänglich dafür war sie schon immer gewesen, aber sie war resistent geblieben. Jetzt allerdings ...?

Georgia räusperte sich und verdrängte die widerspenstigen Gedanken. Wo war sie stehen geblieben? Ach ja.

„Aber schließlich ist Laura Künstlerin, und ich war früher Innenarchitektin. Und trotzdem haben wir ein Geschäft gegründet, das uns im Grunde gar nicht interessiert hat.“

„Warum dann eigentlich?“ Er sah sie aus seinen wunderschönen braunen Augen mit aufrichtigem Interesse an. „Warum habt ihr so viel Engagement in eine Sache investiert, die euch gar nicht interessiert?“

„Gute Frage.“ Sie zuckte ratlos mit den Schultern, und ein wenig Champagner schwappte über den Glasrand. Sie trank rasch einen Schluck, damit das Glas nicht mehr so voll war. „Es hat ganz harmlos angefangen. Laura konnte mit dem Malen nicht ihren Lebensunterhalt verdienen, daher machte sie eine Fortbildung zur Maklerin, weil sie am liebsten ihr eigener Chef ist.“

„Das verstehe ich gut“, sagte er mit einem wissenden Nicken.

Natürlich ist dieser Teil der Geschichte ziemlich einleuchtend, dachte Georgia. Als Besitzer von Irish Air, einer großen und aufstrebenden Fluglinie, stellte Sean seine eigenen Regeln auf. Sicher konnte man ihre Situation nicht vergleichen, aber auch er traf seine Entscheidungen in Eigenverantwortung.

„Dann zerbrach meine Ehe“, fuhr sie fort, und die Worte hatten noch immer einen bitteren Beigeschmack. Georgia war zwar fast darüber hinweg, da alles schon ein paar Jahre her war, aber wenn sie genauer darüber nachdachte ... „Ich

bin mit Laura zusammengezogen, und anstatt dass ich ein eigenes, ganz neues Unternehmen aufbaute - und ehrlich gesagt, findet sich in Kalifornien an jeder Ecke ein Innenarchitekturbüro, da braucht es keine weiteren -, machte ich auch diese Makler-Ausbildung, und wir beide gründeten unsere eigene Firma.“

Kopfschüttelnd nippte sie an ihrem Champagner. „Im Grunde schlitterten wir ungewollt in ein Unternehmen hinein, aber wir schafften auch nicht wieder den Absprung. Verstehst du das?“

„Vollkommen“, versicherte ihr Sean. „Mit anderen Worten, du warst nicht glücklich.“

„Genau.“ Sie holte tief Luft. Was hat er nur an sich? fragte sie sich. Es war so leicht, mit ihm zu reden. Und er sah so gut aus. Seine Augen schienen auf den Grund ihres Herzens zu blicken, und er sprach mit diesem sympathischen irischen Akzent. Eine gefährliche Kombination, warnte sie sich. „Ich war dort ziemlich unglücklich in letzter Zeit. Und da ich frei und ungebunden bin, warum sollte ich nicht nach Irland ziehen? Und näher bei meiner Schwester wohnen. An einem Ort leben, den ich lieben gelernt habe.“

„Klar, warum eigentlich nicht“, bestätigte er ihr in kameradschaftlichem Ton. Er schenkte ihnen beiden nochmals Champagner nach. „Aber hier wirst du schätzungsweise kein Maklerbüro mehr aufmachen wollen, oder?“

„Nein, danke.“ Sie seufzte. Der Gedanke, nie wieder mit unbequemen Verkäufern und drängelnden Käufern zu tun haben zu müssen, fühlte sich großartig an. Wer zu ihr als Innenarchitektin kam, wusste ihr Talent zu schätzen, und sie wäre auch nicht mehr abhängig davon, ob gerade ein interessantes Haus auf dem Markt war oder nicht.

„Ich will ein eigenes Atelier als Innenarchitektin aufmachen. Natürlich muss ich noch Erkundigungen

einziehen, was ich brauche, um eine Geschäftslizenz in Irland zu bekommen. Und ich brauche ein Haus.“

„Du könntest doch sicher hier wohnen“, meinte er schulterzuckend. „Ronan und Laura würden dich bestimmt liebend gern hier wohnen haben, und das Haus ist ja weiß Gott groß genug.“

Nachdenklich ließ sie den Blick durchs Wohnzimmer des luxuriösen Landhauses schweifen. Das schöne alte Haus war vermutlich groß genug für zwei oder drei Familien. „Aber ich möchte lieber ein eigenes Zuhause haben – nicht zu weit weg. Ich überlege, ob ich ein Einrichtungsatelier in Dunley eröffnen soll ...“

Sean verschluckte sich an seinem Champagner und prustete los: „In Dunley? Du willst auf dem Dorf ein Einrichtungsatelier aufmachen?“

Sie sah ihn verärgert an. Bis gerade eben hatte er doch noch so verständnisvoll gewirkt. „Und was spricht dagegen?“

„Nun, ich kann mir nicht vorstellen, dass Danny Muldoon dich demnächst engagiert, um dem Pennywhistle Pub ein schönes neues Ambiente zu verleihen.“

„Haha“, sagte sie.

„Lass dich nicht ärgern“, entgegnete Sean mit entschuldigendem Lächeln. „Ich meinte nur, dass sich eine Stadt vielleicht besser für ein Einrichtungsatelier eignet.“

„Vielleicht hast du recht. Aber Dunley liegt genau zwischen Galway und Westport – zwei größeren Städten.“

„Das stimmt.“

„Also ist es eine gute Lage, und ich wohne sowieso lieber in einem kleineren Ort. Da kann ich mir ein Cottage leisten und zu Fuß zur Arbeit gehen. In einem Dorf bin ich in eine Gemeinschaft eingebunden, anders als das in Galway der Fall wäre. Und außerdem“, fügte sie ihrer Aufzählung hinzu,

„wäre ich in Lauras Nähe und könnte ihr mit dem Baby helfen. Ganz zu schweigen von ...“

„Du hast völlig recht.“ Sean hob abwehrend die Hände, dann prostete er ihr lachend zu. „Tut mir leid, dass ich skeptisch war. Aber du hast dir alles schon gründlich überlegt.“

„Das stimmt“, gab sie zu, schon etwas besänftigt, nicht nur wegen des Champagners, sondern auch wegen der leisen Bewunderung, die sie nun in Seans Blick entdeckte. „Ich habe mir das fest vorgenommen, und ich werde es durchziehen“, verkündete sie, wie ein Versprechen an sich selbst und an das gesamte Universum.

„Da bin ich ganz sicher.“ Sean beugte sich vor. „Auf den Beginn von mehr als einem neuen Leben an diesem Tag. Ich wünsche dir viel Glück, Georgia, für deine Entscheidung und auch für dein Einrichtungsatelier.“

Sie stieß mit ihm an. „Danke, ich weiß das zu schätzen.“

„Dann werden wir künftig ja auch Nachbarn sein.“

„Stimmt.“

„Und Freunde.“

„Auch das“, pflichtete sie ihm bei, kaum verlegen über seinen Blick, der ständig auf ihr ruhte. Im Gegenteil, sie spürte eine seltsame Regung in sich.

„Und als dein Freund“, sagte Sean leise, „sollte ich dir wohl sagen, wenn du dich über etwas aufregst, verdunkeln sich deine unergründlichen Augen wie ein Gewitterhimmel.“

2. KAPITEL

„Was ist?“

Sean sah, dass in ihrem Blick für einen Sekundenbruchteil Begehrten aufflackerte, und er reagierte prompt.

„Mache ich dich nervös, Georgia?“

„Nein“, versicherte sie, aber da sie seinem Blick auswich, wusste er, dass sie schwindelte. Sie nippte wieder an ihrem Champagner, und als sie sich einen Tropfen von der Lippe leckte, verspürte er in sich ein leises Kribbeln.

Seltsam. Er kannte Georgia nun schon fast ein Jahr, und obwohl er sie attraktiv fand, hatte er sie noch nie begehrts. Das war nun auf einmal ganz anders. Mit ihr zusammen vor dem knisternden Kaminfeuer zu sitzen, während der Regen draußen ans Fenster trommelte, war mehr als verführerisch. Zwischen ihnen gab es eine spontane Vertrautheit, denn sie hatten beide einen langen, aufregenden Tag hinter sich. Und jetzt, wo sie in aller Ruhe zusammensaßen, war zwischen ihnen etwas ganz Neues ... etwas Faszinierendes.

Er wusste, dass sie das ebenso empfand, obgleich aus ihrem Blick ein heimliches Misstrauen sprach. Also lehnte er sich entspannt zurück und sagte lächelnd: „Du bist wunderschön, Georgia.“

„Hmm ...“ Sie neigte den Kopf zur Seite und sah ihn forschend an.

„Sicher hörst du das nicht zum ersten Mal von einem Mann?“

„Nein, im Gegenteil“, konterte sie. „Ich werde geradezu verfolgt von Männern, die mir sagen, dass meine unergründlichen Augen sich manchmal verdunkeln wie ein Gewitterhimmel.“

Ihre Schlagfertigkeit brachte ihn zum Lächeln. „Vielleicht bin ich eben ein besserer Beobachter als die meisten anderen Männer.“

„Vielleicht führst du aber auch etwas im Schilde.“

„Wo denkst du hin?“, empörte er sich mit Unschuldsmiene.

„Dann bin ich ja beruhigt.“ Sie rieb sich gedankenverloren über den Fuß. „Schließlich wissen wir beiden, dass alles andere ... ziemlich kompliziert wäre.“

„Stimmt“, bestätigte er und dachte insgeheim, die Sache wäre es dennoch wert. „Tun dir die Füße weh? Wir haben ja heute wirklich endlos lange herumgestanden.“

„Allerdings.“ Sie nippte an ihrem Glas, und im Kamin verrutschte ein Scheit. Die Flammen loderten auf und zischten, und sie schloss verträumt die Augen.

Während er sie beobachtete, spürte er, wie sein Begehrten immer heftiger wurde. Diese Frau verführte ihn, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Er unterdrückte mit Macht eine warnende Stimme in seinem Inneren und legte ihre Füße auf seinen Schoß. Georgia sah ihn überrascht an, und er erklärte ihr lächelnd: „Heute Abend gibt es für dich ein einmaliges Special. Eine Fußmassage.“

„Sean ...“

Er wusste, was sie dachte, denn ihn hatten die gleichen Bedenken gepackt. Sollte er es sich verkneifen, sie zu berühren, oder sollte er den Dingen freien Lauf lassen und abwarten, was passierte? Sie versuchte, ihm ihre Füße zu entziehen, aber er hielt sie auf seinem Schoß fest und knetete behutsam ihre Zehen.

Sie seufzte auf und legte den Kopf in den Nacken, und er wusste, er hatte gewonnen.

„Oh, das tut so gut“, flüsterte sie.

„Dann genieß es einfach eine Weile“, sagte er beruhigend. „Ich bin heute Abend spendabel, da ich gerade Onkel

geworden bin.“ Er verstummte. „Natürlich sind Ronan und ich keine Brüder im eigentlichen Sinne, aber für mich fühlt es sich fast so an.“

„Du bist durchaus ein Onkel der kleinen Fiona“, versicherte sie ihm. „Ronan und du, ihr beide steht euch genauso nahe wie Laura und ich.“

„Stimmt“, sagte er und massierte weiter ihre kleinen, schmalen Füße. Ihre Zehennägel waren in einem dunklen Pink lackiert, und er betrachtete lächelnd den silbernen Zehenring.

Sie seufzte tief und flüsterte: „Mein Gott, deine Hände fühlen sich ja wunderbar an.“

„Das hab ich öfter schon gehört“, meinte er lachend. Er bewegte seine Hände höher, strich ihr über die Knöchel und dann über die Waden. Ihre Haut fühlte sich weich, glatt und warm an.

„Vielleicht macht das der Champagner“, sagte sie leise, und ihre Blicke trafen sich.

„Das kann nicht nur am Champagner liegen“, entgegnete er. „So viel haben wir auch wieder nicht getrunken.“

„Dann ist es das Kaminfeuer“, flüsterte sie, „und der Regen draußen, der uns hier in diesem gemütlichen Wohnzimmer zusammenschweißt.“

„Mag sein“, sagte er. Seine Hände wanderten weiter nach oben, streichelten ihre Kniekehlen, und er sah, wie sie mit einem wohligen Seufzer die Augen schloss. „Kann aber auch sein, dass du hier im Schein des Feuers so wunderschön bist und mich das einfach überwältigt.“

„Überwältigt“, spöttelte sie. „Sean Connolly, du bist einer, der sonst immer alles unter Kontrolle hat. Also gib es zu: Du willst mich verführen.“

„Ganz im Gegenteil, Georgia“, erwiderte er, und dabei wanderten seine Fingerspitzen an ihren Schenkeln immer weiter nach oben. Er fand es auf einmal sehr praktisch, dass

sie für die Fahrt zum Krankenhaus einen Rock angehabt hatte. Das machte die Sache nun viel einfacher.

„Aha“, sagte sie. „Ich verführe dich also. Dabei bist doch du derjenige, der sich nicht mit einer Fußmassage begnügt, sondern ...“ Ihr Atem stockte, dann seufzte sie tief auf, „... sich bis zu einer Schenkelmassage vorgewagt hat.“

„Und, gefällt es dir?“

„Wem würde das nicht gefallen?“, gab sie zu, und er mochte ihre Ehrlichkeit.

„Na dann ...“

„Dann stellt sich aber immer noch die Frage“, sie nahm seine Hand, um ihn an weiteren Liebkosungen zu hindern, „warum gerade jetzt? Wir kennen uns doch schon seit Langem, Sean, und wir haben noch nie ...“

„Stimmt“, murmelte er, „aber jetzt sind wir zum ersten Mal allein, oder nicht?“ Er schob ihre Hand weg und streichelte weiter die Außenseiten ihrer Schenkel, bevor seine Finger langsam zur Innenseite wanderten.

Sie wand sich genüsslich, und er spürte, wie ihm das Blut in die Lenden schoss.

„Nur heute Nacht sind wir hier ganz für uns. Kein Ronan, keine Laura, keine Patsy, die uns mit ihrem Teetablett stört. Sogar die Hunde in der Küche schlafen.“

Georgia musste kichern. „Stimmt. Ich glaube nicht, dass ich hier in diesem Haus schon mal allein war. Aber ...“

„Nichts aber“, unterbrach er sie, beugte sich vor und schenkte ihr und dann sich selbst Champagner nach. Er prostete ihr wieder zu, und mit der anderen Hand hielt er ihre Füße auf seinem Schoß fest. „Ich glaube, wir brauchen noch einen Schluck, dann können wir in Ruhe ... reden.“

„Nach weiteren Gläsern Champagner wollen wir sicher gar nicht mehr reden“, entgegnete sie, nippte aber trotzdem an ihrem Glas.

Als sie ihn ansah, erfasste sie dasselbe glühende Begehrten, das in Sean brannte. Er konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie er es geschafft hatte, seit über einem Jahr die Finger von ihr zu lassen. Gerade jetzt brandete das Verlangen in ihm auf, und er sehnte sich danach, sie unter seinen Händen zu spüren, ihren wunderbaren Körper mit seinen Lippen zu schmecken. Er wollte hören, wie sie leidenschaftlich unter ihm aufstöhnte und in höchster Lust seinen Namen herausschrie.

„Dein Blick verrät mir genau, was du denkst.“ Georgia nahm einen großen Schluck Champagner.

„Und denkst du das Gleiche?“

„Eigentlich sollte ich das nicht.“

„Das habe ich nicht gefragt.“

Ohne den Blick von ihm zu wenden, gab Georgia zu: „Stimmt schon, ich denke das Gleiche.“

„Dem Himmel sei Dank“, sagte er lächelnd.

Sie glückste amüsiert. „Ich glaube, du hast es faustdick hinter den Ohren.“

Er nahm ihr das Glas aus der Hand und raunte ihr zu: „Du kriegst dein Glas wieder – danach ...“

„Ich glaube, wir machen gerade einen Riesenfehler.“

„Vielleicht. Aber willst du aufhören, bevor wir überhaupt angefangen haben?“ Er hoffte inständig, sie würde Nein sagen, denn sonst müsste er gehen. Und das war das Letzte, was er im Moment tun wollte.

„Eigentlich sollte ich Ja sagen, weil wir unbedingt aufhören müssen. Wirklich“, gab sie leise zu.

„Aber ...?“

„Aber“, fügte sie hinzu, „ich bin es leid, vernünftig zu sein. Ich möchte, dass du mich berührst, Sean. Ich glaube, das wollte ich von Anfang an, aber wir waren vermutlich zu vernünftig, uns das einzugehen.“

Er zog sie auf den Schoß, wo sie garantiert seine Erektion bemerken würde. „Du spürst sicher, dass ich dasselbe fühle.“

Sie sah zu ihm auf. „Ja, das fühle ich.“

„Noch nicht ganz“, neckte er sie. „Aber gleich.“

„Alles leere Versprechungen ...“

„Genug geredet jetzt, meinst du nicht?“

„Stimmt.“

Er küsste sie zärtlich, strich mit seinen Lippen über ihre. Es war eine behutsame, zarte Berührung. Aber bei diesem ersten Kuss geschah etwas Unglaubliches. Sean verspürte eine wahre Explosion des Begehrens in sich, und er war wie elektrisiert. Er sah sie an und seine Augen weiteten sich. Die Überraschung, die er auf ihrem Gesicht las, spiegelte sich auf seinem wider.

„Das war ... Ob wir das noch einmal genauso wiederholen können?“

Sie nickte, drückte sich fest an seinen Körper und öffnete die Lippen für ihn, als er sie küsste. Diesmal kostete Sean das erneute Aufflackern seines Begehrens weiter aus. Sein Kuss wurde leidenschaftlicher, und er presste Georgia noch enger an sich. Sie legte ihm die Arme um den Hals, und sie erwiderte seinen Kuss so verlangend, als hätte sie nun das letzte Fünkchen Kontrolle verloren.

Sie zerwühlte sein Haar und rieb den Po auf seinem Schoß so verführerisch an seiner Erektion, bis sich seiner Kehle ein lustvolles Stöhnen entrang. Wenn ich sie nur endlich von ihren verdammten Klamotten befreien könnte! dachte er.

Er holte tief Luft und hoffte, damit seinen rasenden Herzschlag zu beruhigen. Doch vergebens. Nichts würde helfen, bis sie ganz ihm gehörte. Erst dann würde das brennende Verlangen in ihm langsam erlöschen, die Glut seiner Leidenschaft sich abkühlen und er seine Kontrolle wiedergewinnen.

Doch im Moment begehrte er sie mit jeder Faser seines Körpers. Georgia Page, die Verführerin mit dem unergründlichen Blick und einem Mund, der jeden Mann wild machte.

„Du hast zu viele Kleider an“, murmelte er und fingerte an den Knöpfen ihrer dunkelblauen Bluse herum.

„Du hast auch zu viel an“, gab sie zurück, und zerrte sein weißes Hemd aus den schwarzen Jeans. „Verdammt, ich kann sie dir nicht runterziehen.“

„Macht nichts“, sagte er keuchend und riss mit beiden Händen sein Hemd auf, sodass die weißen Knöpfe wie winzige Geschosse durch den Raum flogen.

Sie lachte heiser auf und schlug ihm mit den Handflächen an die Brust. Bei der ersten Berührung ihrer Haut mit seiner sog er scharf die Luft ein und hielt den Atem an. Er genoss ihre Hände, die ihm liebkosend und forschend über die Haut strichen, als wollten sie jeden Zentimeter von ihm erkunden.

Er war bereit, diese Erkundung reglos über sich ergehen zu lassen, solange er dasselbe dann auch bei ihr tun konnte. Schließlich hatte er den letzten Blusenknopf aufgemacht und streifte ihr die Bluse über die Schultern und Arme ab. Sie half ihm dabei. Dann waren die herrlichen Brüste nur noch unter dem blassblauen Spitzenstoff ihres BHs verborgen. Seans Mund war ganz trocken geworden.

Georgia strich sich das honigblonde Haar aus dem Gesicht und sah ihm tief in die Augen, während sie den Vorderverschluss ihres BHs aufhakte und diesen ganz abstreifte. Sean wölbte die Hände über ihre Brüste und strich ihr mit Daumen und Zeigefinger über die festen dunkelrosa Brustwarzen, bis sie aufstöhnte und ihre Hände über seine legte.

„Du bist wunderschön, Georgia. Schöner, als ich es mir vorgestellt habe“, und mit einem Augenzwinkern fügte er

hinzu: „Und meine Fantasie ist sowieso schon verdammt gut.“

Lächelnd flüsterte sie: „Jetzt bin ich dran.“ Sie zog ihm das Hemd aus und strich ihm mit ihren schmalen Händen langsam über die Schultern und Arme, und jede Berührung, jeder leidenschaftliche Kuss war ein Beweis ihrer unwiderstehlichen Verführungskunst.

Er beugte sich über sie und legte sie zurück aufs Sofa, sodass sie zu ihm aufsah. Das Kaminfeuer warf einen flackernden Schein auf ihre Haut, wodurch sie fast überirdisch wirkte. Dennoch war sie eine reale Frau, ihr Begehrten war echt und Sean der Mann, der es erfüllen würde.

Geschickt öffnete er den Knopf und den Reißverschluss an ihrem Rock, dann zog er ihn langsam herunter und warf ihn auf den Boden. Der Hauch ihres hellblauen Spitzenslips wirkte noch erotischer, als wäre sie nackt gewesen. Am liebsten hätte er ihn zwischen die Zähne genommen und ...

„Sean!“ Sie setzte sich auf, und Sean fürchtete einen Moment lang, sie hätte sich doch noch anders entschieden.

„Was ist?“

„Verhütung“, sagte sie. „Ich nehme nicht die Pille und habe auch nie Kondome dabei. Aber vielleicht hat Ronan ja ein paar oben im Bad ...“

„Keine Sorge“, beruhigte er sie und stand auf. „Ich habe welche im Handschuhfach im Auto.“

Sie warf ihm einen fragenden Blick zu. „Du hast Kondome im Handschuhfach?“

Ehrlicherweise hatte er von diesem Vorrat für alle Eventualitäten schon viel länger keinen Gebrauch mehr gemacht, als er gern zugeben würde. Schon seit Monaten hatte er keine Frau mehr gehabt. Vielleicht, fiel ihm jetzt ein, weil er viel zu viel an gewisse unergründliche Augen in Gewitterstimmung und an Lippen, die er gerne küssen

würde, gedacht hatte. Vielleicht war er aber auch viel zu beschäftigt damit gewesen, seiner Fluglinie einen guten Start zu verschaffen.

„Allzeit bereit“, sagte er nur.

„Ich wusste gar nicht, dass du bei den irischen Pfadfindern bist“, spöttelte sie.

„Was?“

„Ach, egal.“ Sie war viel zu beschäftigt damit, sich von ihrem Slip zu befreien. „Beeil dich lieber ...“

„Bin gleich wieder da.“ Er strich sich das Haar aus der Stirn und eilte zum Eingang. Es kostete ihn große Überwindung, Georgia auch nur für ein paar Momente zu verlassen. Draußen am Wagen schnappte er sich das Päckchen Kondome und knallte die Autotür wieder zu. Auf dem Rückweg durchs Haus blieb er auf der Schwelle zum Wohnzimmer abrupt stehen. Sie lag jetzt nicht mehr auf der Couch, sondern nackt auf dem Teppich vor dem Feuer, unter dem Kopf hatte sie eins der zahllosen Kissen, aus denen sie ihnen beiden ein Lager bereitet hatte.

Sean ließ den Blick genüsslich über ihren herrlichen Körper gleiten. Mit trockenem Mund und klopfendem Herzen wurde ihm bewusst, dass er noch nie einen so köstlichen Anblick erlebt hatte wie diese Frau im Schein des Kaminfeuers.

„Du bist ja ganz nass“, murmelte sie.

Sean fuhr sich mit der Hand durch das regennasse Haar und schüttelte sein Hemd ab. „Ist mir gar nicht aufgefallen.“

„Ist dir nicht kalt?“ Sie stützte sich auf dem Ellbogen ab und betrachtete ihn.

Der Schwung ihrer Hüfte, ihre wunderschönen Brüste und die Glut in ihrem Blick entfachten in ihm ein Inferno der Leidenschaft. „Kalt? Keine Spur.“

Ohne auch nur für einen Moment den Blick von ihr zu wenden, zerrte er sich die restlichen Sachen vom Leib, ließ

sie achtlos auf den Teppich fallen und trat zu ihr.

Sie streckte die Hand nach ihm aus. „Ich dachte, hier unten haben wir mehr Platz als auf der Couch.“

„Sehr vernünftig.“ Er küsste ihre Handfläche, dann senkte er seine Lippen auf ihre zu einem kurzen, heftigen Kuss. „Nichts ist so sexy wie eine kluge Frau.“

„Das hört man immer gern.“ Lächelnd beugte sie sich zu ihm und drückte ihren Mund auf seinen. Sie öffnete sich ihm und genoss es, wie er schmeckte, während er leidenschaftlich über sie herfiel. In seinem Kopf schrillten alle Alarmglocken - oder war es ein Freudengeläut? Er konnte es nicht zu sagen.

Jetzt zählte für ihn nur noch die nächste Berührung, das nächste Schmecken, und das Einzige, was er noch dachte, war: Warum haben wir beide so lange damit gewartet?

Dann erloschen seine Gedanken unter einem Ansturm an Empfindungen, die ihn völlig überwältigten. Er knabberte an ihrer zarten Haut und strich ihr mit Lippen und Zunge am Hals entlang weiter nach unten. Sie stöhnte auf vor Lust und strich ihm fieberhaft mit den Händen über den Rücken.

Ihre Haut war glatt und weich und roch nach Blumen, und mit jedem Atemzug sog er ihren Duft tiefer in sich auf. Er verlor sich völlig in seiner Entdeckungsreise und erkundete jede ihrer Kurven. Erst nahm er die eine, dann ihre andere Brustspitze zwischen die Lippen, schmeckte und saugte und trieb ihre Seufzer zu leidenschaftlichem Stöhnen.

Auch sie konnte ihn gar nicht genug berühren, fuhr ihm über Rücken und Brust und dann hinunter, bis sich ihre Finger um seine Erektion legten. Sean sah ihr tief in die Augen und ließ sie spüren, was sie bei ihm auslöste.

Das Kaminfeuer knisterte, der Wind rüttelte an den Fenstern und der Regen trommelte gegen die Scheiben.

Ihr Atem ging heftiger, und das Herz schlug heftig gegen seinen Brustkorb. Er griff nach der Packung mit Kondomen